

Johann Haigold aus Schwäbisch Hall-Tüngental (1817—1903)

Schultheiß, Förderer der Landwirtschaft, Landtagsabgeordneter

VON HANS-PETER MÜLLER

Seit dem Abstieg der vormaligen Reichsstadt Hall zur württembergischen Oberamtsstadt rekrutierte sich die nunmehr tonangebende Führungsschicht mehrheitlich aus Auswärtigen. Oberamtsmänner, Richter, sonstige höhere Beamte, Pfarrer, aber auch zahlreiche Lehrer kamen nun ganz überwiegend aus Altwürttemberg. Auch die Vertreter des Bezirks im Stuttgarter Landtag wurden in der Regel von auswärts »importiert«. Schließlich suchten die Angehörigen der einheimischen Bildungsschicht den beruflichen Aufstieg außerhalb der Heimat.

Eine bemerkenswerte Ausnahme zu den hier pauschalierend dargestellten Verhältnissen stellt die Rolle dar, die der heute beinahe gänzlich vergessene Johann Michael Andreas Haigold seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts im öffentlichen Leben seiner Heimat spielte. Der am 17. März 1817 in Haßfelden – dem Heimatort seiner Mutter – geborene Haigold blieb zeitlebens Bürger von Tüngental. Dort besaß sein Vater, Gemeinderat Johann Friedrich Haigold, nicht nur ein größeres landwirtschaftliches Anwesen, sondern auch die einzige örtliche Gastwirtschaft (»Zum Lamm«), mit der eine Bierbrauerei verbunden war. Der junge Haigold verlor seinen Vater bereits im elften Lebensjahr. 1842, nach dem Tod der Mutter, übernahm er die Führung des elterlichen Betriebes. Ein nicht sehr ergiebiger Lebenslauf schweigt sich zu seinem schulischen Werdegang aus, berichtet jedoch, daß Haigold in jungen Jahren *auch in der Fremde und im Ausland* Kenntnisse erwarb, schließlich als guter Wirtschafter seinen Besitz *zu vermehren und zu vergrößern wußte*¹.

Im Mai 1849 trat Haigold mit einer bemerkenswerten Initiative zum Straßenbau – in jener Zeit ein Dauerthema im schlecht erschlossenen Oberamtsbezirk – hervor. Er verfaßte im Namen *sämtlicher Gewerbe des unteren Kochertals, der Gegend von Tüngental, Vellberg, Sontheim und Bühlertann* eine längere Eingabe an das Oberamt Hall², das er zu schleunigem Handeln aufforderte. Haigold beklagte, daß die seit Jahren zum größten Teil fertiggestellte Verbindung von Geislingen im Kochertal zu den Staatsstraßen von Hall nach Crailsheim und Ellwangen durch die unausgeführt gebliebenen Anschlüsse im Raum Tüngental ihren Zweck nicht erfülle, die bisher aufgewen-

1 Gedruckte Leichenpredigt mit Lebenslauf von Pfarrer Weidner, Schwäbisch Hall 1903, S. 12.

2 Kreisarchiv Schwäb. Hall (KrA SHA) 1/488.

deten Mittel nahezu nutzlos vertan worden seien. Mit kritischen Worten hielt er der Behörde vor, daß die erforderlichen Gelder längst bewilligt seien, keinerlei technische Schwierigkeiten beständen, die betroffenen Gemeinden vor längerer Zeit bereits Steinlieferungen geleistet und inzwischen vergebliche Schritte unternommen hätten. Vor dem Hintergrund der seit 1846/1847 herrschenden schweren Wirtschaftskrise beschwor Haigold dann die Nachteile für die auf Verkehr und auswärtigen Absatz angewiesenen Gewerbe; deren Lage erfordere *dringende Abhilfe*. Ebenso wie der Weinbau des Kochertals litten auch die Holz und Holzwaren produzierenden Gegenden von Vellberg, Sontheim und Bühlertann an den zum Teil unbefahrten Straßen. Schließlich könnten die Landwirte in Tüngental und Matheshörlebach einen Teil ihrer Güter nur mühsam erreichen.

Der Schultheiß

Die Wahl Haigolds zum Ortsvorsteher der Gesamtgemeinde Tüngental Ende 1849 war so in doppelter Hinsicht naheliegend. Er gehörte zur einheimischen Honoratiorenschicht, aus der sich die damaligen Dorfschultheißen in aller Regel rekrutierten. Ökonomische Unabhängigkeit war notwendige Voraussetzung für das noch nicht als »Brotberuf« besoldete Amt. Gleichzeitig hatte ihn sein Eintreten für öffentliche Belange zum idealen und schriftgewandten Kandidaten gemacht. Die fehlende Qualifikation als Verwaltungsfachmann stellte kein Hindernis dar; erst Jahrzehnte später wurden ausgebildete – und dann oft ortsfremde – Ortsvorsteher die Regel. Einzige Voraussetzung seiner am 22. Dezember 1849 durch die Kreisregierung ausgesprochenen Ernennung³ – sie erfolgte auf Lebenszeit und zeigt die starke Stellung der damaligen Schultheißen – war die Aufgabe der Tätigkeit als Wirt. Gemäß den gesetzlichen Vorschriften verpachtete Haigold die Gastwirtschaft; die Brauerei und die Landwirtschaft führte er jedoch weiter⁴.

Die Gesamtgemeinde Tüngental, zu der vorher nur die beiden Teilorte Matheshörlebach und Otterbach gehörten, war 1849 um die Parzellen Altenhausen, Veinau, Ramsbach und Wolpertsdorf erweitert worden⁵ und zählte am 3. Dezember 1850 736 Einwohner⁶. Tüngental gehörte nunmehr zu den größeren Gemeinden des Bezirks Hall und war fast ausschließlich landwirtschaftlich orientiert. Die Oberamtsbeschreibung bezeichnete 1847 den Mutterort als *ansehnlich*, die Einwohner als *im Allgemeinen wohlhabend*. Auch über die meisten Teilorte lauten ihre Aussagen günstig⁷.

Haigolds über 25jähriges Wirken für seinen Heimatort soll nur exemplarisch

3 KrA SHA 1/A 55/6.

4 KrA SHA 1/412.

5 Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg 1849, S. 219.

6 KrA SHA 1/40.

7 Beschreibung des Oberamts Hall, Stuttgart u. Tübingen 1847, S. 266 ff. 309 ff.



Johann Haigold
* 17. 3. 1817 † 21. 3. 1903

geschildert werden.⁸ Zu Recht wurde in seiner Leichenrede betont, daß die Gemeinde *die Spuren seiner erfolgreichen Arbeit zeige, daß er manchen Fortschritt zur Besserung des Ungenügenden und zur Neuerung des Veralteten angebahnt habe*⁹. 1853 bzw. 1855 lobte der evangelische Ortspfarrer Cleß nicht nur die kirchliche Gesinnung Haigolds, er bescheinigte ihm auch, *gute Zucht und Ordnung zu halten. Bettel und Müßiggang würden nicht geduldet, dafür der Armenpflege... die nötige Aufmerksamkeit geschenkt*. Für Verwaahlorte werde durch *Unterbringung in rechtschaffenen Familien* auf Gemeindegosten gesorgt¹⁰. Mag sich hinter diesen Aussagen auch ein durchaus zeittypisches patriarchalisches Regiment verbergen – Haigold verfügte über ein ausgeprägtes soziales Gewissen. Seine ersten Dienstjahre fielen, wie erwähnt, in die Ära einer landesweiten Wirtschaftskrise, die erst 1853/1854 endete. Dementsprechend entstand zu Beginn der 1850er Jahre in Tümgental ein *Verein zur Armenunterstützung*, der 1853 seine Tätigkeit wieder einstellen konnte¹¹. Haigold bemühte sich 1852 um zusätzliche Hilfe. Beim Oberamt Hall trat er für die Beschleunigung des Straßenbaus von Tümgental nach Ramsbach und Bühlerzimmern als Notstandsarbeit ein. Zahlreichen armen Familien mit stellunglosen schulentlassenen Kindern in seiner Gemeinde fehle es trotz Unterstützung an Arbeit und Brot. Mit oberamtlicher Hilfe sei diesen Armen Beschäftigung beim Straßenbau zu schaffen und so *dieser traurige Zustand zu lindern*¹².

Immer wieder setzte sich Haigold für den Straßenbau, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse seiner Gemeinde ein. Er wirkte dafür sowohl in der Haller Amtsversammlung, der er kraft Amtes angehörte, als auch durch zusätzliche Schritte gegenüber dem Oberamt. 1868, ein Jahr nach der Eröffnung der Station Sulzdorf an der Hall—Crailsheimer Eisenbahn, kritisierte er z. B. das Fehlen einer Zufahrt von Tümgental als *Rücksichtslosigkeit* und drang auf umgehende Abhilfe¹³.

Wie sehr der junge Schultheiß ein Verfechter zeitgemäßer Reformen war, wird am Beispiel der anachronistischen Realgemeinderechte deutlich, die überall im Hällischen als Relikt der Vergangenheit existierten. Die Gemeindegostenbesitzer, stets nur ein Teil der Ortsbewohner, führten eine eigene Kasse. Neben dem Weide- und Pferchgenuß hatten sie aus dieser das Gros gemeindlicher Ausgaben (u. a. Wegekosten und Armenunterhaltung) zu bestreiten. Haigold bezeichnete 1855 diesen Zustand als *Quelle endloser Zänkereien und Feindseligkeiten* und zudem *verworren und verwickelt* in der Ausführung. Jede Klei-

8 Einer ausführlichen Darstellung steht entgegen, daß das offenbar dezimierte Gemeindegostenarchiv nicht geordnet ist.

9 Leichenpredigt (wie Anm. 1), S. 8.

10 Pfarrarchiv Tümgental, Pfarrberichte 1853 und 1855.

11 Ebd.

12 KrA SHA 1/488.

13 KrA SHA 1/487.

nigkeits drohe, in einen Rechtsstreit zu münden. Folgerichtig erreichte er 1855 in zähen Verhandlungen die Auf- bzw. Ablösung im Mutterort, den Übergang der Güter an die politische Gemeinde. In den 1860er Jahren folgten die Teilgemeinden¹⁴. Diese Initiative ist insofern bemerkenswert, als sich die Aufhebung der Realgemeinderechte in vielen Fällen bis weit in das 20. Jahrhundert hinzog.

Haigold war zeitlebens ein Mann der Landwirtschaft. 1865 klagte der neue Ortspfarrer, Klett, der Schultheiß *agitire* für eine Trennung der Schule von der Kirche. Er behauptete, die Geistlichen hätten nur Interesse für die religiösen Fächer und versäumten eine Vorbereitung der Kinder für das praktische Leben. Letztere bestehe nach Haigolds Auffassung vor allem in der *Beibringung landwirtschaftlicher Kenntnisse*¹⁵. Hier klingt sowohl das politische Denken des Schultheißen als auch sein Einsatz für landwirtschaftliche Belange an. 1863 etwa wußte das Lokalblatt über die Verbesserung der Farrenhaltung in Tüngental zu berichten: An die Stelle der bisherigen unbefriedigenden privaten Farrenhaltung war eine solche in gemeindlicher Regie getreten. Der Haller *Landwirtschaftliche Bezirksverein* (LBV) verlieh für diese *heilsame Maßregel* einen Preis und forderte andere Gemeinden zur Nachahmung auf. Die offenbar zunächst auf Skepsis stoßende Reform war Ergebnis des *lebhaften und unermüdlichen Wirkens* von Haigold, einiger Ortsanwälte und jüngerer Gutsbesitzer¹⁶.

Auch weitere Maßnahmen tragen Haigolds Handschrift. Bei einer Feldbereinigung im Jahr 1869 in Tüngental wurden durch Kauf und Tausch 60 Morgen Bauernland so zusammengelegt, daß sie statt früher 34 nur noch neun Parzellen bildeten¹⁷. Im Winter 1869/1870 verfügten nur zwei Gemeinden im Bezirk Hall über Winterabendschulen mit landwirtschaftlichem Unterricht: Tüngental und Ilshofen. Tüngental war auch eine der drei Bezirksgemeinden, die über Ortslesebibliotheken verfügten¹⁸. Hier dürfte die landwirtschaftliche Literatur das Gros der Bücherbestände ausgemacht haben.

Obwohl in Tüngental 1865/1866 ein neuer Friedhof auf Kosten der politischen Gemeinde errichtet wurde¹⁹, war das Verhältnis zwischen Schultheiß und Pfarrer gespannt. Neben noch zu behandelnden politischen Denunziationen warf Pfarrer Klett Haigold seit 1871 ein kirchenfeindliches Verhalten vor. Der Ortsvorsteher sei gegen die Ausdehnung des Religionsunterrichtes, verweigere eine Aufstellung von Opferbüchsen für Missionszwecke ebenso wie Mittel zum Ankauf von Bibeln. Kletts Vorwürfe gipfelten in der Aussage, Haigold

14 KrA SHA 1/108.

15 Pfarrarchiv Tüngental, Pfarrbericht 1865.

16 Haller Tagblatt (HT), Nr. 149 v. 14. 7. 1863.

17 Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft, Nr. 31 v. 6. 8. 1870.

18 Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft, Nr. 45 v. 12. 11. 1870 (Beilage 14).

19 KrA SHA 1/601. Die Anlegung des Friedhofes galt als Verdienst Haigolds: Leichenpredigt (wie Anm. 1), S. 8.

versuche, Angelegenheiten des Kirchenkonvents und des Stiftungsrats *mit möglichster Umgehung des Pfarrers* durchzuführen. Zudem *beherrsche* er die weltlichen Mitglieder des Kirchenkonvents²⁰. Sicherlich sind diese Angriffe überspitzt. Haigold war selbstbewußt, seine Stellung in der Gemeinde dürfte die einer unangefochtenen Autorität gewesen sein. Dies schien dem offenbar für weltliche Fragen wenig aufgeschlossenen Pfarrer nur schwer erträglich zu sein. Ausdrücklich wurde dem angeblich kirchenfeindlichen Haigold nachgerühmt, sich *um den guten Vermögensstand unserer Ortskirche... eifrig bemüht* zu haben²¹.

Eine Initiative Haigolds als Mitglied der Amtsversammlung wirkt aus heutiger Sicht befremdlich und schwer nachvollziehbar – sie mag allenfalls den vorsichtigen »Hausvater« charakterisieren. 1859 forderte er die Auflösung der Haller Oberamts Sparkasse mit der Begründung, daß ihr anfänglicher Zweck, der Kreditlosigkeit abzuhelpen, nicht mehr bestehe. Er anerkannte durchaus den bisherigen ökonomischen und moralischen Nutzen des Instituts und konnte sich eine Fortführung als Privatanstalt vorstellen. Der Amtskörperschaft, d. h. dem Kommunalverband, wollte er jedoch die *ungeheure Verantwortlichkeit* als Garantieträger nicht länger auferlegt sehen. Gespräche mit dem Oberamtmanne dürften ihn jedoch bewogen haben, seinen Antrag an die Amtsversammlung zurückzunehmen²².

Haigolds Verdienste um seine Gemeinde fanden gebührende Anerkennung. 1875, anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums, überreichten ihm Gemeinderat und Bürgerausschuß ein *prachtvolles Geschenk* – eine Uhr. Gleichzeitig feierte eine *große Versammlung aus Stadt und Land* den Jubilar²³. Auch von höchster Stelle wurde er gewürdigt; das Innenministerium zeichnete ihn mit der *silbernen Zivilverdienstmedaille* aus²⁴.

Im Sommer 1878 reichte er beim Oberamt sein Rücktrittsgesuch ein und begründete diesen Schritt mit *Kränklichkeit*. Dennoch votierte bei der im Oktober stattfindenden Wahl eines Nachfolgers eine stattliche Zahl von Gemeindebürgern erneut für den abgetretenen Schultheißen²⁵ und dokumentierte damit die Anhänglichkeit und Wertschätzung, die man ihm entgegenbrachte. Sein Wirken für öffentliche Belange sollte jedoch noch lange anhalten.

Der Förderer der Landwirtschaft

Förderung der Landwirtschaft war erklärtes Ziel des württembergischen Staates. Auf Oberamtsebene sollten die vielfach im Vormärz gegründeten landwirtschaftlichen Vereine diesem Ziel dienen. An ihrer Spitze standen anfäng-

20 Pfarrarchiv Tüngental, Pfarrberichte 1871 und 1873.

21 Leichenpredigt (wie Anm. 1), S. 8.

22 KrA SHA 1/379.

23 HT Nr. 11 v. 15. 1. 1875.

24 Amtsblatt des Königl. Württ. Ministerium des Innern 1875, S. 60.

25 KrA SHA 1/A 55/6.

lich kaum Landwirte, sondern zumeist höhere Beamte bzw. städtische Honoratioren, die versuchten, belehrend auf die Landleute einzuwirken. Der 1836 gegründete Haller Verein wurde bis 1870 fast ausschließlich von Oberamtmännern bzw. Haller Stadtschultheißen geführt. Am 1. Januar 1854 verfügte er über 141 Mitglieder²⁶, war also keineswegs in der Bauernschaft verankert.

Haigold trat dem Verein wahrscheinlich schon in jungen Jahren bei. 1858, anlässlich des landwirtschaftlichen Volksfestes in Hall, gehörte er einer Kommission für *Dekoration, landwirtschaftliche Produkte und Obstausstellung* an²⁷. Bereits Anfang des kommenden Jahres wurde er Mitglied des 17köpfigen Vereinsausschusses²⁸, also des erweiterten Vorstandes. Seit dieser Zeit darf es als sicher gelten, daß er die vielfältigen Vereinsaktivitäten – Vorträge und Versammlungen, Verbreitung landwirtschaftlicher Schriften, Prämierungen für Zuchterfolge bzw. eingeführte Neuerungen, Kontakt zur Stuttgarter Zentralstelle für die Landwirtschaft etc. – nach Kräften unterstützte und förderte²⁸. Als praktizierender Landwirt wurde er zudem mehrfach ausgezeichnet²⁹.

Ganz sicher in Folge seines Wirkens wurde er im März 1870 zum Vorsitzenden des Vereins gewählt. Der Wahl dürfte allerdings ein »Kandidatenkarussell« vorangegangen sein. Zwei Versammlungen befaßten sich mit der Wahl, verschiedene Kandidaten wurden genannt und Vorbesprechungen geführt, ein Bericht über die Wahl fehlt jedoch³⁰. Mit ihm trat erstmals ein Landwirt an die Spitze des LBV. Indem er die Nachfolge des Haller Stadtschultheißen antrat, war zudem die Ära des städtischen Vereinsregiments beendet. Dem nunmehr 272 Mitglieder zählenden Verein³¹ darf eine bedeutsame Rolle für die landwirtschaftliche Entwicklung des fast gänzlich agrarisch orientierten Oberamtsbezirks Hall zugeschrieben werden. Die Verdienste des Vereinsvorsitzenden Haigold treten dabei besonders in zwei Bereichen, dem Ausbildungssektor und der Verbesserung der Viehzucht, deutlich zutage.

Nachdem 1869 in Ravensburg die erste »Landwirtschaftliche Winterschule« Württembergs eröffnet worden war, plädierte der Haller LBV in Übereinstimmung mit der Zentralstelle für die Landwirtschaft für die Errichtung eines solchen Instituts auch in Hall. Im November 1869 beschloß die Haller Amtsver-

26 Fest-Schrift zu dem 50jährigen Jubiläum des landwirtsch. Bezirks-Vereins, Schwäb. Hall 1886, S. 2.

27 HT Nr. 218 v. 18. 9. 1858.

28 HT Nr. 47 v. 26. 2. 1859.

28a Die Protokolle des LBV existieren nicht mehr. Die Vereinsfestschrift von 1886 (wie Anm. 26) skizziert die früheren Aktivitäten. Vgl. auch *H. Biegert*: Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Hall, in: *Der Haalquell*, Nr. 17/18, 1986.

29 HT Nr. 218 v. 24. 9. 1863 (Auszeichnung für Schafhaltung); HT 229 v. 30. 9. 1880 (2. Preis für in Cannstatt ausgestelltes Fleckvieh).

30 HT Nr. 32, 44, 60 und 68, Frühjahr 1870.

31 HT Nr. 74 v. 31. 3. 1870.

sammlung, deren Mitglied Haigold wie erwähnt war, die auf 500 Gulden veranschlagten Einrichtungskosten zu übernehmen. Man gab sich der Hoffnung hin, die Schule umgehend eröffnen zu können³². Wenig später erschien im Lokalblatt ein ungezeichneter Artikel, der den Landleuten eindringlich eine Beteiligung an dem zu gründenden Institut nahelegte. Sie sollten bedenken, *daß in jetziger Zeit nur bei gründlichem Wissen ein lohnender Betrieb der Landwirtschaft möglich ist, und daß der Beruf des Landwirts viele Kenntnisse verlangt*. Die projektierten Winterschulen verdienten *jede Beachtung und zudem ist anzunehmen, daß derjenige, der in seinem Fache gründliche Kenntnisse besitzt, auch für andere Dinge, wie öffentliche Angelegenheiten, brauchbar und der Gemeindeverwaltung wohl anstehen wird*³³. Aus diesen Worten spricht gleichermaßen das berufs- wie staatspolitische Denken des Tüngentaler Schultheißen; wir dürfen ihn als Verfasser vermuten.

Die Errichtung der Schule zog sich jedoch hin. Haigold berichtete im Sommer 1870 der Amtsversammlung über einen Besuch des Ravensburger Instituts. Die Amtsversammlung bekräftigte daraufhin ihre Zusage aus dem Vorjahr³⁴, infolge des Kriegsausbruches ruhte das Projekt jedoch erneut. Im Sommer 1871 konstituierte sich unter Haigold ein Vorbereitungs Komitee, dem es u. a. gelang, die Zusicherung einer staatlichen Besoldung des Hauptlehrers zu erlangen. Am 8. Oktober 1871 trat Haigold mit einem neuen Aufruf an die Öffentlichkeit. Er wies auf die bisherigen Bemühungen hin und konstatierte, das Projekt scheine wiederum wegen Mangels an Schülern *und fehlender pekuniärer Subvention seitens der Stadt Hall* zu scheitern. Beschwörend appellierte er an den hällischen Bauernstand. Er könne und wolle nicht glauben, daß sich hier *nicht ca. 20 junge Leute... finden, deren Verhältnisse es wünschenswert machen sollten, etwas mehr zu wissen, als sie in der Volksschule gelernt... Wir sollten im Bezirk nicht 20 Väter haben, die aus ihrer eigensten Erfahrung einsehen, daß es des Lernens nie zu viel, wohl aber immer zu wenig gibt, die nicht einsehen sollten, daß der Wert und der Einfluß ihres Besitzes mit der Intelligenz... wächst und daß nur durch vermehrte Bildung der Bauer die ihm gebührende Stellung in der Gesellschaft sich erringen kann?! Haigolds engagiertes Plädoyer kann als geradezu klassisches Zeugnis seines emanzipatorischen Wollens gelten. Es beweist zugleich, wie wenig wirksam die Vereinsbestrebungen bisher waren, den Bauernstand aus seiner Lethargie zu befreien. Nachdem er die Unterrichtsfächer erläutert hatte, fragte er rhetorisch: *Soll allein der Bauernstand, in dessen Hand der größte Teil des Nationalvermögens liegt, zurückbleiben, und soll gerade der Bezirk**

32 Protokolle der Haller Amtsversammlung, KrA SHA (ohne Signatur).

33 HT Nr. 266 v. 14. 11. 1869.

34 Wie Anm. 32.

Hall die ihm vom Staate gebotene Hand zurückweisen...? In Ravensburg etwa könne man schon nicht mehr alle Anmeldungen berücksichtigen³⁵. Haigold bemühte sich gleichzeitig, auch die benachbarten Bezirksvereine zur Mithilfe zu gewinnen. Anfang November konnte er der Stuttgarter Zentralstelle schließlich 19 Anmeldungen präsentieren. Dort war man jedoch zu einer überhasteten Schuleinrichtung nicht bereit und verschob die Eröffnung auf das kommende Jahr³⁶.

Demzufolge wurde im Oktober 1872 sowohl im Lokalblatt als auch im landesweiten *Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft* zur Anmeldung von *Zöglingen* aufgerufen. Am 11. November 1872 unterzogen sich im Rahmen der feierlichen Eröffnung im sog. Gartensaal 17 Schüler einer Aufnahmeprüfung (Diktat, Vorlesen); der Haller Oberamtmann hielt die Festansprache. Haigold hatte zuvor nicht nur die landwirtschaftlichen Vereine der Nachbarbezirke, sondern auch die Schulheißer über den Haller Bezirk hinaus um tätige Mithilfe und Schülerwerbung gebeten. Die Schüler des ersten Kurses 1872/1873 kamen – neben zehn aus dem Oberamt Hall – auch aus den Bezirken Gaildorf, Gerabronn, Künzelsau und Mergentheim. Der Lehrstoff umfaßte die vom Schulvorstand gegebenen Fächer Pflanzenbau, Ackerbau, Tierzucht, landwirtschaftliche Buchhaltung und Erdkunde. Zusätzlich erteilten Haller Lehrer allgemeinbildenden Unterricht in Deutsch, Rechnen, Geometrie, Zeichnen, Chemie, Physik und Tierheilkunde. Ende März 1873 schloß der erste Kursus mit einer Prüfung ab, deren Ergebnis allgemein befriedigte.

Das zweite Schulsemester wurde im November 1873 mit einem Unter- und einem Oberkursus eröffnet. Das Fortbestehen der Schule war nun gesichert, auch wenn noch mannigfaltige Schwierigkeiten zu überwinden waren. Weiterhin verhielten sich die Landwirte zögerlich, mußten das Schullokal gewechselt und finanzielle Probleme gemeistert werden. Erst 1877 wurde ein permanenter Schulleiter bestellt, 1888 konnte ein festes Domizil im neuen Haller Volksschulgebäude bezogen werden. Obwohl die Winterschule über eine Reihe engagierter Förderer – vor allem die Oberamtsmänner – verfügte, darf doch Haigold als ihr eigentlicher Vater gelten. Er war es, der während der schwierigen und langwierigen Gründungsphase *nicht lockerließ* und auch in der Folge immer wieder die Werbetrommel rührte. Schließlich blieb er bis in die 1880er Jahre Vorsitzender bzw. Mitglied der Schulkommission³⁷.

Haigolds engagierter Einsatz für die Vieh- und insbesondere die Rindviehzucht entsprang der 1877 von ihm formulierten Erkenntnis, *daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Rindviehzucht, Haltung und Mastung als der Schwerpunkt des Betriebes zu betrachten ist, der Körnerbau dagegen zurück-*

35 Zum Vorangehenden: Fünfzig Jahre Landwirtschaftl. Winterschule Schwäb. Hall 1872—1922, (Festschrift) Hall, 1922, S. 8 ff.

36 Ebd. S. 11 f.

37 Ebd. S. 13 ff., S. 26. Vgl. auch Sonderbeilage zum HT v. 3. 11. 1932 zur Eröffnung der neuen Winterschule.

*treten muß*³⁸. Trotz der in den 1860er Jahren nicht zuletzt durch Anstrengungen des LBV verbesserten Farrenhaltung zeigte der im Hällischen einheimische Braunblässenschlag Degenerationserscheinungen, die Nachfrage nach dem *Haller Schlag* ging merklich zurück³⁹. Nach Experimenten mit anderen Schlägen führte der LBV Hall erstmals 1869, dann in den beiden Folgejahren sowie 1877 und 1882 Farren und Kalbinnen aus dem Schweizer Simmental ein. Das Vieh wurde dann mit einem Verlust für die Vereinskasse weiterverkauft⁴⁰. Diese Weichenstellung ging maßgeblich auf Haigold zurück⁴¹. Obwohl er im Jahresbericht für 1871 feststellen konnte, daß das Simmentaler Vieh im Haller Bezirk *immer mehr Anhänger* erringe und die inzwischen eingeführte Farrenschau die *Hebung der Rindviehzucht wesentlich unterstützt* habe⁴², bedurfte es doch ständiger Anstrengungen, das erreichte Niveau zu halten. So trat Haigold im Sommer 1879 in einem längeren Artikel im Lokalblatt für die Beachtung wichtiger Grundsätze der Rindviehzucht ein. Er wandte sich gegen die kurzsichtige Ansicht, daß Rindermastung die Haupt-, Zucht dagegen Nebensache sei. Das geringe Zuchtinteresse der Mäster habe den Bezirk *weit zurückgeworfen*, obwohl das Simmentaler Fleckvieh allen Ansprüchen der Mastung, der Milchergiebigkeit und der Spannfähigkeit genüge. Schließlich forderte er einen verstärkten Futteranbau anstelle des Getreides und betonte als Fazit, er sei überzeugt, der Verein habe mit den Einfuhren aus dem Simmental den richtigen Weg eingeschlagen. Zugleich erläuterte er, daß stets neben den Farren auch Kühe und Kalbinnen eingeführt worden seien; denn *im Muttertiere liegt die Grundlage jeder rationellen Zucht*⁴³.

Verbesserungen im Bereich der Viehzucht blieben das ureigene Anliegen des LBV. Immer wieder warb der Vorsitzende für den Besuch von Ausstellungen und Prämierungen und besuchte solche mit Vereinsmitgliedern, ebenso stand die Erweiterung der lokalen Viehmärkte auf der Vereinsagenda. 1885 konnte die Errichtung einer Beschälstation in Hall erreicht werden. Auf Vereinsanregung war 1881 ein durch Beiträge unterstützter Fischzuchtverein ins Leben getreten. 1886 wurden *zur Hebung der Pferdezucht* Stutfohlen aus Elsaß-Lothringen bzw. der Normandie eingeführt, der bereits in den 1850er Jahren begonnene Ankauf englischer Yorkshire-Schweine auch in den 1870er Jahren fortgesetzt⁴⁴. Nachdem die Fortführung eines 1873 angelegten Herdbuches für

38 Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft, Nr. 26 v. 30. 6. 1877.

39 Festschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens des Fleckviehzuchtvereins Schwäbisch Hall, 1977, S. 17.

40 Festschrift (wie Anm. 26), S. 9.

41 Er selbst fuhr zusammen mit anderen Vereinsmitgliedern in die Schweiz: HT Nr. 221 v. 21. 9. 1882.

42 Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft, Nr. 23 v. 8. 6. 1872.

43 Die Rindviehzucht und die Einführung von Simmenthaler Zuchtvieh im Bezirke, in: HT Nr. 167–174, Juli 1879.

44 Festschrift (wie Anm. 26), S. 10f. Haigold selbst regte die Einfuhr von Yorkshire-Schweinen an: HT Nr. 141 v. 20. 6. 1879.

die aus dem Simmental eingeführten Farren und Muttertiere eingeschlagen war, plädierte Haigold 1884 für die Gründung einer eigenen Herdbuchgesellschaft, um die Konsolidierung der Ringviehzucht zu sichern. Die *Viehzucht- und Herdbuchgesellschaft des Oberamts-Bezirks Hall* trat 1885 unter seinem Vorsitz als erste Fleckviehzuchtgenossenschaft Württembergs ins Leben. Sie erhielt als Zweigverein des LBV von diesem finanzielle Unterstützung. Im Gründungsjahr wurden Vereinsstatuten sowie vorbildliche Instruktionen für eine eigens gegründete Schaukommission veröffentlicht⁴⁵.

Weitere Initiativen des LBV unter Haigolds Vorsitz verdienen ebenfalls Erwähnung. 1876 wurden landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus Ostpreußen engagiert um dem *Mangel an Dienstboten* abzuhelfen⁴⁶. Bemühungen um eine »Landesproduktenbörse« führten 1884 zur Errichtung einer solchen in Hall. Auf einer Vereinsversammlung wurde ein Beitrag beschlossen und betont, daß nunmehr *Käufer und Verkäufer direkt, ohne Zwischenhändler, miteinander in Verbindung treten können*⁴⁷. Schließlich darf der LBV für sich in Anspruch nehmen, der um 1880 überall in Württemberg diskutierte Darlehenskassenbewegung und damit der Genossenschaftsidee im Bezirk zum Durchbruch verholfen zu haben. Nachdem eine Vereinsdelegation eine Informationsveranstaltung in Stuttgart besucht hatte, wurde im Herbst 1880 während einer Vereinsversammlung für die Einrichtung solcher Kassen nach dem Vorbild Raiffeisens geworben. Der Referent des Vereins, Landwirtschaftslehrer Rindt, nannte als wichtigstes Ziel den Schutz der Landwirte vor dem Wucherunwesen. Obwohl auch Zweifel geäußert wurden – man verwies auf die nach dem System Schulze-Delitzsch operierenden Institute in Hall und Ilshofen⁴⁸ – folgte dieser Initiative eine Gründungswelle ländlicher Darlehenskassenvereine im Oberamt, die der 1881 ins Leben gerufene Vellberger Verein eröffnete. Um 1900 verfügte beinahe jede Bezirksgemeinde über ihren Darlehenskassenverein. Die heute als Raiffeisenbanken firmierenden Institute dürfen auf eine segensreiche Tätigkeit für die Landwirtschaft zurückblicken. Die ländliche Genossenschaftsidee blieb nicht auf die Darlehenskassen beschränkt. Vielmehr entstanden parallel auch lokale Molkereigenossenschaften, die – inzwischen durch Fusionen zu Großunternehmen geworden – ebenfalls auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken können. Auch hier war Haigold einer der Pioniere, gehörte er doch dem ersten Aufsichtsrat der im Herbst 1883 gegründeten Molkereigenossenschaft Hall an. Sie verfügte anfänglich über 31 Mitglieder und offerierte den Stadtbewohnern *unverfälschte Milch zu normalen Preisen*⁴⁹.

45 Festschrift (wie Anm. 26), S. 12f. Vgl. auch Festschrift (wie Anm. 39), S. 20ff.

46 Festschrift (wie Anm. 26), S. 13.

47 HT Nr. 165 v. 16. 7. 1884.

48 HT Nr. 257 v. 3. 11. 1880.

49 Geschäftsbericht der Hohenloher Molkerei eG für 1982, S. 27.

Die bisher skizzierten Vereinsaktivitäten lassen erkennen, daß es dem Vorsitzenden Haigold während seiner langjährigen Führung gelungen war, den vormaligen Honoratiorenverein zu einer durchsetzungsfähigen und wirkungsvollen landwirtschaftlichen Interessenvertretung umzugestalten. Folgerichtig steigerte sich die Mitgliedschaft erheblich; sie betrug 474 zum 1. Juni 1886⁵⁰. Im damals noch ganz überwiegend agrarisch strukturierten Oberamtsbezirk spielte der LBV – und damit sein Vorsitzender – eine maßgebliche Rolle im gesamten öffentlichen Leben. Auch wenn es übertrieben wäre, alle Vereinsaktivitäten einzig auf das Konto Haigolds zu buchen, so darf doch dessen dominierende Stellung nicht verkannt werden. Gemäß den 1877 erneuerten Statuten oblag ihm die Einberufung von Ausschuß und Vereinsversammlung und damit weitgehend auch die Auswahl der Verhandlungsgegenstände. Er verfaßte die Rechenschaftsberichte, war zur Rechnungslegung verpflichtet und vertrat den Verein nach außen, d. h. gegenüber Behörden, dem 1872 gegründeten Gauverband für Nordostwürttemberg sowie der Stuttgarter Zentralstelle⁵¹.

Die veränderte wirtschaftliche Konstellation seit den späten 1870er Jahren – die sowohl den Agrar- als auch den industriellen Sektor heimsuchende *Große Depression* – belebte auch die bis dahin in ruhigen Bahnen verlaufenden Vereinsversammlungen. Der 1879 von der Reichsregierung abrupt vollzogene Wechsel vom Freihandel zur Schutzzollpolitik sollte fortan zum Dauerthema werden. In einem längeren Vortrag während der Plenarversammlung im Mai 1884 nahm Haigold Stellung zur allseits beklagten Notlage der Landwirtschaft – sie war durch einen rapiden Verfall der Getreidepreise gekennzeichnet –, gleichzeitig äußerte er seine Ansicht zur Gretchenfrage: Schutzzoll oder Freihandel. Seine Ausführungen hatten insofern besonderes Gewicht, als er seit 1879 den Bezirk Hall im Landtag vertrat (s. u.), sein dortiges Abstimmungsverhalten kritisiert wurde. Haigold betonte zunächst die *bedenkliche, ja gefährliche Lage* der Landwirtschaft. Sie stecke nicht etwa in einer vorübergehenden Krise, sondern sei vielmehr *an einer prinzipiellen Wendung angelangt*. Demzufolge forderte er eine Abkehr vom Althergebrachten. Im Bezirk Hall gelte es, etwa die Dreifelderwirtschaft zu verlassen und *verbesserte Erntemethoden* einzuführen. Überall sei *noch viel zu verbessern*; er nannte u. a. Güterzusammenlegung, Feldwegregulierung, Nutzung der Elektrizität, bessere schulische Ausbildung der jungen Landwirte, den vollständigen Einbau der Brache sowie *überhaupt größtmögliche Nutzung des Bodens*. Obwohl er kein *Freund der Staatshilfe* sei, forderte er zinsgünstige Darlehen zur Entschuldung der Landwirte, nachdem diese *aus der Abhängigkeit ... der Lehenherrschaft in die... noch viel unerbittlichere Kapitalherrschaft*

50 Festschrift (wie Anm. 26), S. 2.

51 Grundbestimmungen des landwirtschaftl. Bezirks-Vereins für das Oberamt Hall. 1877, Schw. Hall 1880.

gekommen seien. Auch in verbilligten Frachttarifen der Staatsbahn sah Haigold die Möglichkeit zur Absatzverbesserung.

Anschließend legte er dar, warum er nicht für einen Antrag auf Erhöhung der Getreidezölle, sondern für eine Untersuchung der landwirtschaftlichen Lage und Mittel zu ihrer Verbesserung gestimmt habe. Er sei überzeugt, daß eine mäßige Zollerhöhung kein *Wiederaufblühen der Landwirtschaft* bewirken werde, Schutzzölle halte er für bedenklich, zumal die inzwischen durchgeführte Erhöhung ein Absinken der Getreidepreise nicht verhindert habe. Eindringlich warnte er *vor der aus Norddeutschland in unsere Bauernkreise hereingetragenen Agitation für den Schutzzoll* und betonte: *Es gibt keine Hilfe als Selbsthilfe*. Haigolds Standpunkt stieß auf erhebliche Kritik. Namentlich der Gaisdorfer Gutsbesitzer Feuchter warf ihm vor, *Politik in diese Versammlung hereingetragen* zu haben. Waren doch Haigolds Ausführungen gegen die Bismarcksche Schutzzollpolitik gerichtet, während Feuchter die *Sache der Landwirtschaft... in (den) guten Händen... des Reichskanzlers* wußte⁵².

Die Zollfrage sollte auch weiterhin die Landwirte in zwei Lager spalten. Anlässlich der Neuwahl des Vorstandes im Frühjahr 1885 – sie war von *heftiger Diskussion* begleitet – erklärte Haigold der Plenarversammlung, die Absicht gehabt zu haben, *eine Wiederwahl abzulehnen*. Nur *auf das Andrängen seiner Freunde* habe er sich zur erneuten Kandidatur entschlossen. Aus seiner Wiederwahl⁵³ wird deutlich, daß die *Schutzzollfraktion* offenbar nicht die Mehrheit stellte. Im August 1887 teilte Haigold dem Oberamt seinen definitiven Rücktritt als Vereinsvorstand mit, die Leitung des Viehzuchtvereins behielt er jedoch bei. Als Gründe seiner Resignation nannte der 70jährige Differenzen sowohl über eine geplante Rindvieheinfuhr aus dem Simmental als auch hinsichtlich der finanziellen Unterstützung des Fränkischen Pferdezüchtvereins; die Zollfrage blieb unerwähnt⁵⁴.

Anlässlich der Neuwahl des Vorstandes im Frühjahr 1888 wurde jedoch erneut gegen ihn polemisiert. Eine Anzahl von Vereinsmitgliedern warf Haigold vor, *in der Getreidezollfrage eine der Landwirtschaft geradezu feindliche Stellung einzunehmen*⁵⁵. In seiner Erwiderung wird seine Prinzipientreue, aber auch sein standespolitisches Denken deutlich. Seinen Gegnern hielt er zunächst vor, daß die bisherige Zollpolitik keineswegs *die Beglückung der Landwirtschaft bei uns* gebracht, vielmehr das Mühlengewerbe geschädigt, den Verlust der englischen und französischen Märkte für Mastochsen bewirkt und schließlich die internationalen Beziehungen gestört habe. Nachdem er sich dagegen ver-

52 HT Nr. 123–125 v. 27.—29. 5. 1884.

53 HT Nr. 72 v. 27. 3. 1885.

54 KrA SHA 1/321. Die Plenarversammlung des LBV nahm Haigolds Rücktritt »mit Bedauern« zur Kenntnis und sprach ihm ihren »wärmsten Dank für seine langjährigen ersprießlichen Dienstleistungen« aus. HT Nr. 202 v. 31. 8. 1887.

55 HT Nr. 46 v. 24. 2. 1888.

wahrt hatte, daß das Aussprechen einer *unangenehmen Wahrheit* als Feindschaft interpretiert wurde, schrieb er seinen Kritikern ins Stammbuch: *Ich glaube vielmehr es mir zur Ehre und als Verdienst um die Landwirtschaft anrechnen zu dürfen, daß ich, selbständig und unabhängig gegen Oben und Unten sowie unberührt durch augenblickliche Strömungen, meine Standesgenossen zuerst... auf das Zwecklose der Getreide-Schutzzölle aufmerksam gemacht und auf Selbsthilfe durch Verbesserung des Betriebes hingewiesen habe*⁵⁶.

War so der Rücktritt Haigolds von letztlich politischen Dissonanzen begleitet, so wurden ihm doch hochverdiente Ehrungen zuteil. Im Herbst 1888 überreichte ihm eine Vereinsdeputation ein *künstlerisch ausgeführtes Diplom*. Dessen Widmung lautete: *In Anerkennung 28jähriger außerordentlicher Leistungen als Mitglied des Ausschusses und als Vereinsvorstand für Hebung der Viehzucht und der Landwirtschaft*⁵⁷. Auch von staatlicher Seite wurden seine Verdienste durch die Verleihung der *Silbernen landwirtschaftlichen Verdienst-Medaille* gewürdigt⁵⁸.

Der Landtagsabgeordnete

1870 berichtete der Haller Oberamtmann dem Innenministerium, unter den Bürgern seines Bezirks herrsche seit dem bewegten Jahr 1848 *eine krankhafte Neigung, das Bestehende zu kritisieren... die Sucht, um jeden Preis der Regierung Opposition zu machen*⁵⁹. In dem 1865 gegründeten Haller Volksverein hatte sich die Opposition eine Plattform geschaffen, die wie im übrigen Württemberg zum *organisatorischen Unterbau* der neuentstandenen Volkspartei gehörte⁶⁰. Einer der führenden Köpfe der radikaldemokratischen und antipreußischen Volkspartei, der Stuttgarter Anwalt August Oesterlen, vertrat von 1862 bis 1876 den Bezirk Hall in der zweiten württembergischen Kammer⁶¹.

Zur Abgeordnetenwahl von 1868 nominierte die vehement für eine preußische Lösung der deutschen Frage eintretende Deutsche Partei in Hall den Posthalter Happold aus Ilshofen als Gegenkandidaten Oesterlens. Während des Wahlkampfes meldete sich Haigold in einem längeren, mit Namen und Schultheißentitel gezeichneten Artikel zu Wort. Sein Eintreten für Oesterlen – er habe die Interessen des Bezirks *aufs wärmste und beste vertreten* – war an sich schon bemerkenswert, bekannte er sich damit doch als Ortsvorsteher zur Opposition. Zu diesem Zeichen politischen Mutes kam hinzu, daß sich

56 HT Nr. 48 v. 25. 2. 1888.

57 HT Nr. 262 v. 7. 11. 1888.

58 Amtsblatt des Königl. Württ. Ministeriums des Innern 1889, S. 198.

59 KrA SHA 1/519.

60 G. Runge: Die Volkspartei in Württemberg von 1864 bis 1871... , Stuttgart 1970, S. 45.

61 Hartmann: Regierung und Stände im Königreich Württemberg 1806—1894, in: Württ. Jahrbücher 1894, Heft 1, S. 48 u. 73.

Haigold auch gegen seine Standesgenossen aus der Landwirtschaft wandte. Die Wanderversammlung württembergischer Landwirte als Organ der landwirtschaftlichen Bezirksvereine hatte sich zuvor *indirekt gegen die Volkspartei... ausgesprochen*⁶², zugleich, wie er monierte, in Anbetracht der im Landtag anstehenden Neuregelung des Steuerwesens landwirtschaftliche Interessen *gänzlich ignoriert*. Die Nomination Happolds war unter Berufung auf diese Wanderversammlung erfolgt, was Haigold mit der Kritik quitierte *gute Landwirte sind nicht immer auch gute Gesetzgeber*. Zugleich entlarvte er Happolds angebliche Neutralität – sein politischer Standpunkt sei *der entschieden Preußische*⁶³. Haigold hatte so eindeutig Stellung bezogen. Die Wiederwahl Oesterlens zeigte, daß seine Haltung mit der der Wählermehrheit des Bezirks übereinstimmte.

Haigold war jedoch kein politischer Aktivist. Bei Wählerversammlungen Oesterlens auch in Tüngental⁶⁴ darf zwar auf seine Mitwirkung geschlossen werden, er trat jedoch nicht öffentlich auf. Ob er Mitglied des Volksvereins war, bleibt fraglich; eine Rolle spielte er dort nicht. Dennoch war er als Anhänger *demokratischer Theorien* bekannt, wie der Tüngentaler Ortspfarrer berichtete. Letzterer hatte 1871 dem Dekanat denunziatorisch gemeldet, ihm sei erzählt worden, daß Haigold im Herbst 1870 *den Gambetta in einem Wirtshaus in Hall habe hochleben lassen*⁶⁵.

Erst nach seiner Resignation als Schultheiß trat Haigold beinahe unfreiwillig in die Politik. 1876 hatte der Haller Oberamtspfleger Vogel, ein entschiedener Anhänger Preußens, Oesterlen das Haller Landtagsmandat abnehmen können. Als Vogel im November 1878 überraschend verstarb⁶⁶, mußte eine Neuwahl für den Bezirk Hall ausgeschrieben werden. Im Dezember drückte das Lokalblatt die Hoffnung aus, daß dem Bezirk eine *garstige Wahlschlacht* erspart bleibe. *Wir brauchen einen Mann*, so hieß es dort weiter, *der nicht zu weit rechts und links steht*⁶⁷. Entgegen diesen Erwartungen kam es jedoch zu einer Wahlschlacht. Der Stuttgarter Postrat Böltz – er war in Hall geboren – erklärte als erster seine Kandidatur. Nach seiner politischen Haltung gefragt, bekannte er, daß seine amtliche Stellung ihn nötige, *der Regierungspartei beizutreten*⁶⁸. Anfang Januar traten zwei weitere Kandidaten auf den Plan – Haigold und der Haller Oberstaatsanwalt Dr. Bucher. Während sowohl Bucher, ein *auf nationalem Standpunkte* stehender Bismarck-Anhänger⁶⁹, als auch Böltz einen aufwendigen Wahlkampf mit Auftritten in den meisten

62 Runge (wie Anm. 60), S. 144.

63 HT 148 v. 27. 6. 1868 – auch zum Vorangehenden.

64 Vgl. z. B. HT Nr. 50 v. 3. 3. 1870.

65 Pfarrarchiv Tüngental, Pfarrbericht 1871. (Der französische linksradikale Politiker Gambetta hatte am 4. 9. 1870 die Republik proklamiert.).

66 HT Nr. 265 v. 12. 11. 1878.

67 HT Nr. 297 v. 19. 12. 1878.

68 HT Nr. 305 v. 31. 12. 1878, auch HT-Extrablatt v. 20. 12. 1878.

69 HT Nr. 3 v. 4. 1. 1879.

Bezirksorten führten, sah Haigold von jeglichem Wahlkampf ab. Sein hier abgebildeter einziger Wähleraufruf spricht für sich und bietet ein beeindruckendes Bild seiner Persönlichkeit.

An die Wähler des Oberamts-Bezirks Hall.

Nachdem für die Stelle eines Landtagsabgeordneten für das Oberamt Hall auch mein Name genannt worden ist, halte ich mich verpflichtet, meine persönliche Stellung zu dieser Wahl den verehrten Wählern offen darzulegen. Meine persönlichen Neigungen gehen im Allgemeinen nicht dahin, eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben, wie diejenige eines Volksvertreters ist, zu suchen. Nachdem jedoch meine Freunde mich für dieses Ehrenamt in ernstlicher Weise aufgerufen haben, und da der treue Staatsbürger seine persönlichen Neigungen dem öffentlichen Dienste unterzuordnen hat, so erkläre ich mich bereit, der an mich ergangenen Aufforderung Folge zu leisten und hiemit öffentlich kund zu thun, daß ich eine Wahl als Abgeordneter des Bezirks annehme, wenn das Vertrauen der Wähler mich hiezu beruft.

Von einem eingehenden Programm werden die verehrten Wähler bei mir wohl Umgang nehmen, ich bin im ganzen Bezirke hinlänglich bekannt, und wird für diejenigen, welche mich kennen, ein besonderes Programm überflüssig sein.

Das Deutsche Reich ist begründet, ich werde, soweit es an mir liegt, dasselbe in loyaler Weise zu stützen und zu kräftigen suchen; dieses schließt jedoch nicht aus, daß ich mein engeres Vaterland hoch halte und seine Rechte und Einrichtungen, welche sich bewährt haben, und welche werth sind erhalten zu werden, auch zu erhalten streben werde.

In der Kammer würde ich wie bisher in dem engeren Kreise meiner Thätigkeit die Fragen, welche an mich kommen, im Geiste des besonnenen Fortschritts zu erledigen suchen; das unzerstrenliche Wohl des Königs und des Vaterlandes nach den Grundsätzen unserer Verfassung werden für mein Handeln meine Richtschnur bilden, die berechtigten Interessen der Stadt und des Bezirks werden an mir stets einen eifrigen Vertreter finden.

Ujüingentljal, 1. Januar 1879.

J. Haigold.

HT Nr. 3 v. 4. 1. 1879

In einer Sitzung des LBV war ihm eine Kandidatur angetragen worden; *nach Hin- und Widerreden* hatte er unter der Bedingung *ohne jede Agitation* anzutreten, akzeptiert⁷⁰. Selbstbewußt konnte er auf programmatische Aussagen fast ganz verzichten – sein Name war Programm. Seine distanzierte aber loyale Haltung zum Bismarckreich illustriert geradezu klassisch den Standpunkt des süddeutschen Linksliberalismus. Als oberste Maxime gilt ihm die Verteidigung der *Rechte Württembergs*, des *engeren Vaterlands*. Die so gegebene klare Alternative führte nicht nur zu einer politischen Polarisation, als neues Element kam auch ein scharfer Gegensatz zwischen Stadt und Land hinzu. Während die Kandidatur von Böltz wenig Interesse fand, sprachen sich die tonangebenden städtischen Kreise für Bucher aus und machten den ländlichen Anhängern Haigolds den Vorwurf, *einseitig vorgegangen* zu sein, das

70 HT Nr. 6 v. 9. 1. 1879.

seitherige Einvernehmen verlassen zu haben⁷¹. Haigolds wurde u. a. entgegengehalten, *vielen Mitgliedern seiner eigenen Partei gegen sich zu haben* – der Volksverein trat in der Tat nicht für ihn ein –, zudem sei er Oesterlen zuvor gekommen⁷². Seine ländlichen Wähler wiesen den Vorwurf einer einseitigen Vertretung nur ihrer Interessen zurück. Haigold als überall bekannter *Volksmann* habe viele Anhänger auch in Hall. Sein Charakter sowie seine Erfahrung im öffentlichen Leben bürgten dafür, daß er *immer das Wohl unseres Volkes im Allgemeinen im Auge haben wird*⁷³.

Der mit ausgedehntem publizistischen Pro und Contra geführte Wahlkampf endete zunächst mit einem Patt. Von 3174 gültigen Stimmen entfielen 1332 auf Bucher, 1316 auf Haigold, Böltz schied mit 521 Stimmen aus⁷⁴. Das württembergische Wahlrecht schrieb nun eine Stichwahl zwischen den beiden Bestplatzierten vor. Die Anhänger Buchers spielten noch einen letzten Trumpf aus. Sich auf Haigolds kürzlich erfolgten Rücktritt als Schultheiß aus Gesundheitsgründen beziehend meinten sie scheinheilig, es sei *unwahrscheinlich, daß derselbe... den anstrengenden Arbeiten in der Kammer gewachsen sei*⁷⁵. Dennoch erhielt Haigold ein überzeugendes Votum. Bei stark erhöhter Wahlbeteiligung entfielen 2336 Stimmen auf ihn und nur 1960 auf seinen Gegner. Während sich über 50 Prozent der Wähler Buchers aus der Stadt Hall rekrutierten, hatte Haigold dort nur 157 Stimmen erzielt⁷⁶. Sein Erfolg markierte so die Emanzipation der ländlichen Wähler von der bisherigen städtischen Bevormundung. Nach dem Großallmerspanner Wirt Haas, der den Bezirk im Landtag von 1833 vertrat, war Haigold der zweite Repräsentant des Haller Landes in der Stuttgarter Kammer. Zweifellos war sein Wirken an der Spitze des LBV, sein dadurch erreichter Bekanntheitsgrad letztlich wahlentscheidend gewesen. Es bleibt bemerkenswert, daß der allein dem *Geiste des besonnenen Fortschritts* verpflichtete *Volksmann* zwei studierte – jedoch als Staatsdiener eben nicht unabhängige – Kandidaten ohne eigenen Wahlkampf so deutlich besiegt hatte.

Der fast 62jährige in die zweite württembergische Kammer eintretende Haigold spielte dort während seiner langjährigen Tätigkeit keine herausragende Rolle. Er redete selten; als »Hinterbänkler« stand er ganz im Schatten der demokratischen Führer, wie etwa Carl Mayer oder der Gebrüder Hausmann⁷⁷. Dennoch war er durch sein Abstimmungsverhalten eine Stütze der Demokraten⁷⁸.

71 HT Nr. 3 v. 4. 1. 1879.

72 HT Nr. 6 v. 9. 1. 1879.

73 Ebd.

74 HT Nr. 13 v. 17. 1. 1879.

75 HT Nr. 21 v. 26. 1. 1879.

76 HT Nr. 26 v. 1. 2. 1879.

77 Das hier zu zeichnende Bild des Abgeordneten Haigold beschränkt sich demzufolge auf die heimischen Wahlkampagnen.

78 Im zeitgenössischen Sprachgebrauch wurden die Anhänger der Volkspartei auch als Linke oder Demokraten bezeichnet. Vgl. z. B. *F. Payer*: Vor 50 Jahren. Aus der Entwicklungsge-

Naturgemäß galt sein besonderes Interesse landwirtschaftlichen Fragen. So war er z. B. 1880 Mitunterzeichner einer mahnenden Anfrage an die Regierung, *ob und welche Kulturgesetze* diese zum Nutzen der Landwirtschaft vorzulegen gedenke. Daraufhin wurden die Regelung der Nachbarrechte und der Feldbereinigung angekündigt⁷⁹.

Hatte Haigolds Eintritt in den Landtag eine Polarisierung der Wähler gebracht, so blieb eine solche anlässlich der Wahl vom Dezember 1882 aus. Bereits im Oktober prognostizierte das Lokalblatt einen ruhigen Wahlverlauf⁸⁰. *Mit Rücksicht auf sein bisheriges Verhalten in der Kammer forderte ihn der Haller Volksverein zur erneuten Kandidatur auf; Haigold nahm an*⁸¹. Obwohl sein daraufhin veröffentlichtes Wahlprogramm – es ist leider nicht mehr greifbar – den politischen Kontrahenten *gerade nicht mit allen Punkten* zusagte, entschloß sich die Deutsche Partei, von der Aufstellung eines Gegenkandidaten abzusehen. Ausschlaggebend dafür war ihr *das bisherige gemäßigte Verhalten* Haigolds im Landtag. Folgerichtig schrieb dann das Haller Tagblatt, die bevorstehende Abstimmung trüge nicht *den Charakter einer politischen Parteiwahl*⁸².

Nachdem Haigold in einer einzigen Wählerversammlung seinen Standpunkt erläutert hatte, kommentierte ein Beobachter geradezu erleichtert, daß sich auf ihn *die Stimmen der Wähler auch verschiedener politischer Richtungen vereinigen können*⁸³. Bei dieser Konstellation blieb eigentlich nur die Wahlbeteiligung interessant. Trotz verschiedener Appelle, ihm ein überzeugendes Votum zu geben,⁸⁴ blieben über 50 Prozent der Stimmberechtigten der Wahl fern. In der Stadt Hall lag die Wahlbeteiligung sogar nur bei etwa 30 Prozent. Von 5233 Wahlberechtigten gaben nur 2113 ihre Stimme ab. Nach Abzug der ungültigen bzw. zersplitterten Voten konnte Haigold 1928 Wähler für sich verbuchen⁸⁵. Die Gründe für die geringe Resonanz liegen auf der Hand – ohne Gegenkandidat war die Wiederwahl von Anfang an gesichert. Die weitgehende Enthaltung der Haller Wähler deutet daraufhin, daß die Auseinandersetzungen von 1878/1879 noch nicht vergessen waren. Es erscheint jedoch bemerkenswert, daß Haigold auch für die Gegenseite, die nationalliberale Deutsche Partei, letztendlich akzeptabel war. Er unterstützte zwar die zentra-

schichte der Württ. Volkspartei, Stuttgart 1914, S. 15. – Ein Vergleich Haigolds mit dem Gera-bronner Landtagsabgeordneten Egelhaaf – einem Gesinnungsfreund – bietet sich an. Zu Egelhaaf vgl. die Kurzbiographie des Verfassers in: Der Kreis Schwäbisch Hall, 2. Aufl., Stuttgart u. Aalen 1987, S. 177.

79 HT Nr. 35 v. 12. 2. 1880.

80 HT Nr. 252 v. 28. 10. 1882.

81 HT Nr. 278 v. 28. 11. 1882.

82 HT Nr. 287 v. 8. 12. 1882.

83 HT Nr. 297 v. 20. 12. 1882.

84 HT Nr. 294 v. 16. 12. 1882.

85 HT Nr. 299 u. 302 v. 22. bzw. 27. 12. 1882.

len Forderungen der Volkspartei nach einer Verfassungsrevision, der Umwandlung der zweiten Kammer in eine reine Volksvertretung und sprach sich für eine Verwaltungsreform aus⁸⁶. Dennoch war sein politischer Standpunkt konzilianter als der der Parteispitze; er neigte zum Pragmatismus. Der die Haller Verhältnisse beobachtende Gaidorfer Kocherbote meinte sogar, Haigold neige *mehr zur konservativ-liberalen Seite hin, als zur demokratischen*⁸⁷.

Im Vorfeld der Landtagswahl vom 9. Januar 1889 berief der Haller Volksverein im Oktober 1888 eine von zahlreichen städtischen und ländlichen Wählern besuchte Versammlung ein. Haigold beschränkte sich dort auf eine Betrachtung der anstehenden Gesetzgebung. Im Hinblick auf die Regelung der Vertretung der Kirchengemeinden sprach er die Hoffnung aus, die württembergischen Protestanten würden *nicht rückwärts, sondern vorwärts schreiten* und *keine Rückschrittmänner* wählen. Unter Beifall erläuterte er auch seine Haltung zur Getreidezollfrage. Abgesehen von der alleinigen Zuständigkeit des Reichstages gelte hier, daß Schutzzölle den norddeutschen Großgrundbesitzern helfen würden, *für uns Süddeutsche bringen die Zölle eher Schaden*. Demgegenüber widmete sich der als Gastredner angereiste Friedrich Haußmann wortgewaltig der großen Politik. Mit Seitenhieben gegen den Adel und die Deutsche Partei plädierte er für das alte Ziel seiner Partei, die Verfassungsreform. Wünschenswert sei zwar das Einkammersystem; als Minimalforderung müsse jedoch die *Reinigung der zweiten Kammer* von den *Privilegierten*, d. h. den ernannten Mitgliedern, angestrebt werden. Die geschickt aufgezogene Versammlung – Haigold stand für den nüchternen Teil, Haußmann entwickelte die Zukunftsvisionen der Volkspartei – endete mit einem *Hoch auf die Sache des Volkes*⁸⁸.

Nachdem Haigold eine erneute Kandidatur angenommen und sein Wahlprogramm veröffentlicht hatte, entbrannte ein heißer und fast modern anmutender Wahlkampf. Obwohl er seine Unabhängigkeit *nach jeder Richtung* betonte, entsprachen seine Forderungen weitgehend denen der Volkspartei. Erneut bekannte er sich als überzeugter Föderalist. Auf dem Boden der Reichsverfassung stehend, erstrebe er *wie seither die berechnigte Selbständigkeit Württembergs zu erhalten, ... die Förderung des geistigen und materiellen Wohls aller Berufsklassen unseres engern Vaterlandes im Sinne eines unabhängigen freien Bürgertums* zu fördern. Als wichtigste Ziele galten ihm die Verfassungsreform, eine finanzielle Entlastung der Gemeinden sowie die Stärkung der Selbstverwaltung im Bereich der Gemeinde- und Bezirksadministration⁸⁹. Auf anschließenden Wahlveranstaltungen bezeichnete er die Stuttgar-

86 HT Nr. 290 v. 12. 12. 1882.

87 HT Nr. 147 v. 14. 12. 1882.

88 HT Nr. 237 u. 238 v. 9. bzw. 10. 10. 1888.

89 HT Nr. 297 v. 18. 12. 1888.

ter erste Kammer als *überflüssig*, trat für die Wahl der Amtsversammlung ein⁹⁰ und sprach sich gegen die Lebenslänglichkeit der Schultheißen aus⁹¹.

Während die Haller Sozialdemokraten mit Christoph Schwend erstmals einen Landtagskandidaten präsentierten⁹², trat auch Haigolds politischer Gegenspieler im LBV, der Gaisdorfer Gutsbesitzer Feuchter, auf den Plan. Von den zollpolitischen Gegnern Haigolds zur Kandidatur aufgefordert⁹³, erschien er zunächst als *Neutraler*⁹⁴, wenig später beschloß die Deutsche Partei seine Unterstützung⁹⁵. Vordergründig ähnelten Feuchters Aussagen denen Haigolds. Wie jener erklärte er seine parteipolitische Unabhängigkeit, sprach sich gegen die Privilegierten in der zweiten Kammer, jedoch für die Erhaltung der ersten Kammer aus. Die Lebenslänglichkeit der Schultheißen wollte er beibehalten; daß er für Schutzzölle plädierte wurde bereits erwähnt. Der Bismarck-Verehrer Feuchter – und hier lag der gravierendste Unterschied zu Haigold – erklärte den *nationalen Gedanken* zu seiner obersten Maxime. Schließlich versprach er – gegen Haigold gezielt – Stadt und Land wieder zu versöhnen⁹⁶. Während des mit einer Flut von Anzeigen und Erklärungen geführten Wahlkampfes schreckten Haigolds Gegner auch vor demagogischen Anschuldigungen nicht zurück. Die Pfarrer von Lorenzenzimmern und Großaltdorf titulierten ihn als *Reichsfeind*⁹⁷, um damit die *nationalen Wähler* auf Feuchter festzulegen. Haigold verwahrte sich und die Volkspartei energisch gegen diese böswillige Wahlbeeinflussung⁹⁸.

Das Wahlergebnis – auf Haigold entfielen 1653, auf Feuchter 1611, auf Schwend 353 Stimmen –⁹⁹ machte wie fast vorhersehbar eine auf den 22. Januar terminierte Stichwahl zwischen den beiden Erstplazierten erforderlich. Während die Wahlkomitees der beiden Kontrahenten zu einer verstärkten Wählermobilisierung aufriefen, forderte die Sozialdemokratie zur Stimmenthaltung auf. Ein Haller Geschäftsmann bescheinigte Haigold zwar, *persönlich nicht der ärgste Oppositionsmann* zu sein, seine Kandidatur sei jedoch *nichts anderes als eine Opposition gegen die Regierung*¹⁰⁰. Haigolds Wahlhelfer äußerten öffentlich die Befürchtung versteckter Wahlbeeinflussung durch

90 Die Amtsversammlung als Vertretung der Amtskörperschaft bestand bis 1891 aus den Schultheißen und – je nach Gemeindegröße – weiteren »Deputierten« aus der Reihe der Gemeinderäte.

91 HT Nr. 6 v. 8. 1. 1889.

92 HT Nr. 271 v. 17. 11. 1888.

93 HT Nr. 298 v. 19. 12. 1888.

94 HT Nr. 296b v. 16. 12. 1888.

95 HT Nr. 302 v. 23. 12. 1888.

96 HT Nr. 304 v. 28. 12. 1888, Nr. 3 u. 4 v. 4. bzw. 5. 1. 1889.

97 HT Nr. 7 v. 9. 1. 1889.

98 HT Nr. 6 v. 8. 1. 1889.

99 HT Nr. 9 v. 11. 1. 1889.

100 HT Nr. 18 v. 22. 1. 1889.

Behördenvertreter¹⁰¹ zu Gunsten des regierungsfreundlichen Feuchter. Dennoch konnte Haigold nach einem wie das Lokalblatt schrieb *heißen und ... sehr heftig geführten Wahlkampf* sein Mandat behaupten. 2588 Stimmen entfielen auf ihn, für Feuchter entschieden sich 1983 Wähler. Bemerkenswert ist, daß Haigold in der Stadt Hall mehr als doppelt soviel Stimmen als Feuchter erhielt¹⁰². Ein Großteil der Anhänger der Sozialdemokraten hatte offenbar für Haigold votiert. Die Wähler hatten diesmal eine eindeutig politische Entscheidung getroffen; Haigold war nun nicht mehr nur Vertreter der Landbevölkerung. In seiner Dankadresse versprach er, die Bezirksinteressen *nach Pflicht und Gewissen, nicht nach Parteirücksichten* zu vertreten¹⁰³; dies war eigentlich sein parlamentarisches Credo von Anfang an.

Unspektakulär wie seine gesamte politische Laufbahn erfolgte auch Haigolds Rückzug von der parlamentarischen Bühne. Während einer Versammlung des Bezirksvolksvereins im September 1894 dankte er für das ihm stets bewiesene Vertrauen und zeigte *wegen hohen Alters und Schwächung seiner Gesundheit* den Verzicht auf ein neues Mandat an. Der Vorsitzende nahm diese Entscheidung *mit Bedauern* entgegen und bescheinigte ihm, *stets treu zur Volkspartei gehalten* zu haben. Mit einem anschließenden dreifachen *Hoch*¹⁰⁴ fiel dieser Abschied von einer 15jährigen – wenn auch nie herausgehobenen – parlamentarischen Tätigkeit doch eher mager aus. Ein letztes Mal meldete sich der Veteran im Folgejahr zu Wort. Im Landtagswahlkampf 1895 wurde zwischen Haigolds politischem Freund, dem Wackershofer Landwirt Hartmann¹⁰⁵ und dessen Gegenspieler Blezinger eine Stichwahl erforderlich. Haigold warb daraufhin in einem längeren Aufruf für die Wahl des bewährten Volksmannes aus Wackershofen. Es spricht für seinen politischen Stil, daß er zunächst Blezingers persönliche Integrität betonte – seine politischen Gegner waren weit weniger zimperlich mit ihm verfahren. Indem er dann politisch argumentierte, wies er das ausgestreute Gerücht eines bei der Linken angeblich bestehenden Fraktionszwanges zurück und kritisierte dann Blezingers parteipolitische Neutralität. Als sog. Wilder, d.h. fraktionsloser Abgeordneter sei dieser letztlich von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen; er würde in keinen Ausschuß gewählt. Stelle dies bereits ein Manko dar, so sei *das politische Versteckspiel mit Parteilos... in einer Zeit der Gährung* höchst unbefriedigend. Haigolds Forderung, *offen und frei Farbe zu bekennen und seinen*

101 HT Nr. 15 v. 18. 1. 1889. Staatliche Wahlbeeinflussungen direkter und indirekter Art wurden von der Volkspartei auch im Landtag moniert. A. E. Adam: Ein Jahrhundert Württembergischer Verfassung, Stuttgart 1919, S. 181.

102 HT Nr. 20 v. 24. 1. 1889.

103 HT Nr. 21 v. 25. 1. 1889.

104 HT Nr. 205 v. 4. 9. 1894.

105 Hartmann vertrat seit 1891 den Bezirk Öhringen im Landtag und war zugleich Reichstagsabgeordneter. 1895 kandidierte er als Nachfolger Haigolds. Vgl. K. Schmidt-Buhl: Schwäbische Volksmänner, Vaihingen/E. o. J., S. 96 ff.

*Standpunkt den brennenden Tagesproblemen gegenüber aufs Bestimmteste darzulegen*¹⁰⁶, stellte die von ihm eingelöste Maxime politischen Wirkens dar. Hartmann überflügelte seinen Gegenspieler in der Stichwahl; sein Wahlsieg war nicht zuletzt auf den Einsatz seines Vorgängers zurückzuführen. Es mußte den Ruheständler Haigold zudem mit besonderer Genugtuung erfüllen, daß 1895 die Ära der relativen Einflußlosigkeit der Volkspartei endete. Sie war zur stärksten Partei im Landtag geworden und schickte sich an, ihre alten Forderungen zu verwirklichen.

Einer gänzlich befriedigenden Würdigung Haigolds steht nicht zuletzt die unbefriedigende Quellenlage im Wege¹⁰⁷. Während sein Wirken auf den Bezirk Hall beschränkt blieb, war es hier unbestreitbar verdienstvoll und segensreich. *Aus dem Volk herausgewachsen*¹⁰⁸ erscheint sein Werdegang bemerkenswert und keineswegs alltäglich. Zeit Lebens von der Verwaltung eines ansehnlichen Hofgutes in Anspruch genommen, stellte er dennoch seine Schaffenskraft ehrenamtlich in den Dienst der Allgemeinheit. Haigold und seine 1889 verstorbene Gattin blieben von Schicksalsschlägen nicht verschont. Sechs ihrer neun Kinder verloren sie in deren ersten Lebensjahren; nur eine Tochter überlebte schließlich die Eltern¹⁰⁹.

Bereits als Schultheiß überragte Haigold das Gros seiner Kollegen. Er war nicht nur Exponent fortschrittlicher Vorstellungen, sondern auch sozial engagiert. Gegenüber dem vorgesetzten Oberamt trat er mit Selbstbewußtsein auf. Ob bei dem Rücktritt als Ortsvorsteher nicht auch seine allseits bekannte demokratische, d. h. oppositionelle Haltung mitspielte, muß offen bleiben, erscheint aber immerhin möglich. In seiner Person manifestierte sich die Emanzipation der Landbevölkerung in zweifacher Hinsicht. Sowohl als LBV-Vorsitzender als auch als Abgeordneter durchbrach er die zuvor fast selbstverständliche Nominierung von Städtern. Erst unter ihm wandelte sich der LBV vom Honoratiorenzirkel zum wirklichen Organ der Landwirte, zu deren Fort- und Weiterbildung er der eigentliche Motor war. Nicht Staatsunterstützung, sondern Selbsthilfe erschien ihm als Garant der Existenzsicherung in einer sich rasch wandelnden Zeit. In der Haller Landwirtschaftsschule lebt sein Wirken bis heute nach.

Die durch die Führung des LBV gewonnene Popularität war schließlich die Hauptbasis seiner – eigentlich nicht angestrebten – politischen Laufbahn. Obwohl überzeugter Demokrat im damaligen parteipolitischen Sinne, war er zeit Lebens kein dogmatischer Partei- sondern vielmehr ein echter Volksmann. Er bekannte sich zur Reichsverfassung, dem Hurra-Patriotismus seiner nationalliberalen bzw. konservativen Gegenspieler setzte er jedoch die Wahrung

106 HT Nr. 34 v. 9. 2. 1895.

107 Auch ein Nachlaß existiert nicht.

108 So die Leichenpredigt (wie Anm. 1), S. 8

109 Ebd. S. 13.

württembergischer Eigenständigkeit im Bismarckreich entgegen. Überzeugungs- und prinzipientreu wie etwa in der Getreidezollfrage vertrat er seine Ansichten dennoch *frei von der Leidenschaft, die einen andern Standpunkt nicht vertragen kann*¹¹⁰. Wahlkämpfen und politischer Agitation war er eher abgeneigt; man diffamierte ihn, er diffamierte niemanden.

Haigold starb am 21. März 1903. Die Beerdigung in Tüngental fand unter *sehr zahlreicher Beteiligung* aus Stadt und Land statt, Kränze und *ehrende Nachrufe* kamen u. a. von der Heimatgemeinde, dem LBV, dem Haller Volksverein und der württembergischen Volkspartei¹¹¹. Während das Lokalblatt nur eine kurze Meldung brachte, nahm die überörtliche Presse keine Notiz. Schon vor seinem Tod war im Bezirk eine politische Umschichtung erfolgt, die jahrzehntelange Linksorientierung der Wählermehrheit zu Ende gegangen. So geriet der politisch überlebte Repräsentant des *besonnenen Fortschritts* rasch in Vergessenheit. Sein Einsatz und seine Leistungen würden ein Zeichen der Erinnerung – etwa eine Straßenbenennung im Heimatort – zweifellos rechtfertigen.

110 Ebd. S. 9.

111 HT Nr. 69 v. 24. 3. 1903.